

Du bist der Demuth Ebenbild,  
 Die in der Stille wohnt,  
 Und den, der ihr Verdienst enthüllt,  
 Mit frommen Dank belohnt.

Weisse.

## XIX.

## Stolz.

Entgegengesetzt der Demuth ist der Stolz, die hohe Einbildung von sich selbst, von seinem Range, seinen Vorzügen, seinen Verdiensten — Hochmuth, Stolz mit Verachtung Anderer, — Unbescheidenheit und Eitelkeit, (Ostentation) Prahlerey, Begierde, sich zu zeigen, zu glänzen, von sich reden, und sich wichtig zu machen. — Diese Eitelkeit und Unbescheidenheit äußert sich in kostbarer, oder Aufsehn erregender Kleidung in einer unausstehlichen Gebärde, einem gezwungenen Gange, einem lächerlichen Lächeln — und in einer beständigen Begierde, bemerkt zu werden, zu gefallen, und Lob einzuernten.

Ein eitler Mensch macht sich selbst allen vernünftigen Menschen lächerlich und verächtlich. — Ja, wie sehr er in sich, und in alles, was sein ist, verliebt sey, er hat keine Ruhe, keinen Frieden im Herzen, und kann keine wahre Achtung für sich selbst haben. Er macht sich unfähig zu wahrhaft edlen Gesinnungen und Thaten. Er wird nur das Gute thun, wofür er gelobt wird, oder zu werden hofft. Und, wer nur um des Lobes willen Gutes thut, der thut es nicht vom Herzen. Und der ist kein guter Mensch, der das Gute nicht deswegen thut, weil es gut ist. Der verdirbt sein Gemüth, sein moralisches Gefühl, seine Ruhe,



der alles nur bezwecken thut, um von Andern bemerkt und gepriesen zu werden. — Lobsucht und Begierde zu gefallen — so natürlich sie dem Menschen und dem Kinde sind, vor so vielen Thorheiten und Schlechtigkeiten sie oft verwahren können, vergiften, wenn sie herrschend werden, das Herz und den ganzen Charakter eines Menschen — und machen ihn gegen den nützlichsten und billigsten Tadel so peinlich empfindlich — daß man ihm beynahe nichts mehr sagen darf.

Wer eitel ist, und nur aus Eitelkeit handelt, ist nicht mehr wahr, nicht mehr aufrichtig. Der Lobstüchtige ist in beständiger Gefahr, ein Heuchler zu werden. Er wird schmeicheln, damit man ihm wieder schmeichle, — Unwürdiges loben, damit man ihn wieder lobe. Er wird Andern zu gefallen reden, um sich ihnen gefällig zu machen, sehr oft von der Wahrheit abweichen, und gegen seine eigene Ueberzeugung reden. O Lobsucht und Eitelkeit, wie sehr verdirbst du die besten Menschen!

### B e s p i e l e.

#### Stolz geht vor dem Fall. F

Theobald, der Sohn eines ehrlichen Bauers, wurde bey einer Rekrutenlieferung mit unter die Soldaten genommen. Da ihn sein Schulmeister gut unterrichtet hatte, so hatte er Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt, und machte sich dadurch bey seinen Officieren so beliebt, daß er schon im andern Jahre seines Dienstes Corporal wurde.

Es wurde Krieg, und er zog mit zu Felde. Hier hielt er sich bey jeder Gelegenheit sehr gut; er richtete alles pünktlich aus, was ihm angetragen



wurde. Und wenn es an ein Fechten ging, so wich er niemahls, sondern hielt aus bis auf den letzten Mann.

Deswegen schätzte ihn auch der General sehr hoch, und erhob ihn immer höher, bis er am Ende gar Oberster wurde. Man las seinen Namen oft in den Zeitungen, und so oft ihn der Pfarrer seines Geburtsorts las, lief er zu seinen Brüdern und erzählte es ihnen. Und diese freueten sich darüber, daß sie einen so vornehmen Bruder hätten, redeten von ihm in allen Gesellschaften, und freueten sich auf nichts mehrer, als auf den seltsamen Augenblick, da sie ihn wieder sehen würden, und in ihre Arme schließen könnten.

Aber bey allen seinen guten Eigenschaften hatte der Oberste Theobald doch einen sehr häßlichen Fehler an sich; er war hochmüthig. Er glaubte, es sey Niemand in der Welt so klug und tapfer, als er, redete von nichts, als von seinen Thaten, legte sich gemeiniglich mehr Ruhm bey, als ihm zukam, und schien es gar nicht zu bemerken, wenn andere Officiere sich auch gut gehalten hätten.

Einst kam der Oberste Theobald mit seinen Soldaten zwey Meilen von seinem Geburtsorte in das Quartier. Kaum hatten seine zwey Brüder Nachricht davon erhalten, so liefen sie nach dem Orte hin. Sie trafen ihn eben an, als er seine Soldaten exerciren wollte.

Bist du es, Bruder? fing der älteste von ihnen an; ach! wie lange hab ich mich nach dir gesehnt! Gott sey gelobt, daß ich dich einmahl wieder sehe! sprang auf ihn los, und wollte ihn umarmen.

Aber der Oberste, der sich dadurch für sehr beleidigt hielt, daß ihm ein Mensch, der zwar auch ehlich und verständig war, aber keine Feder auf



dem Hufe hatte, seinen Bruder nannte, sprang zornig zurück, und sagte: Kerl bist du rasend, mich deinen Bruder zu nennen? Und da ihm der jüngere Bruder antwortete: je, kennst du mich denn nicht mehr, Gottfried? Gottfried? weißt du nicht mehr, wie wir mit einander die Pferde gehüthet, und den Ball geschlagen haben? so wurde er wüthend, und drohete, daß er sie sogleich wolle arretiren lassen, wenn sie nicht augenblicklich fortgingen.

Da gingen die guten Brüder fort, und weinten vor Traurigkeit, daß sie Bruder Gottfried nicht mehr für seine Brüder erkennen wollten.

Und alle Soldaten, die das sahen, murreten darüber, und sprachen einander ins Ohr: ist das nicht ein nährischer Mensch, der sich seiner armen Brüder schämt? das sollte er ja für eine Ehre halten, daß er sich aus so niedrigem Stande so hoch empor geschwungen hatte.

Weil er nun alle andere, den so, wie seine Brüder verachtete, so hatte ihn niemand mehr lieb, und jedermann wünschte, daß er vom Regiment möchte entfernt werden.

Einmahl hatte er den Auftrag bekommen, mit 200 Mann eine Menge Wagen, die mit Korn beladen waren, und der Armee zugeführt wurden, zu vertheidigen. Es fiel aber ein Trupp Croaten aus dem Walde heraus, vor dem sie vorbeizogen, schossen viele von seinen Leuten todt, jagten die andern fort, und nahmen die Wagen weg.

Darüber wurde der General böse, und da alle seine Soldaten sagten, daß er Ursache daran sey, daß die Wagen verloren gegangen wären, so bekam er seinen Abschied.

Vielleicht hätte er unter andern Truppen Dienste bekommen können; weil aber gerade damahls der Friede war geschlossen worden, so wollte man nir-



gends neue Officiere annehmen. Er hatte nun keine Einnahme mehr. Und wenn er nicht vor Hunger sterben oder betteln wollte, so mußte er auf sein Dorf zurückgehen, und den Acker wieder bauen, wie er in der Jugend gethan hatte.

Da spotteten ihn alle Bauern aus. Keiner suchte seine Freundschaft, und er suchte auch die übrige nicht, weil er glaubte, es sey für einen so vornehmen Herren, wie er sich zu seyn dünkte, höchst unschicklich, mit Bauern umzugehen. So lebte er ohne Freund.

Bey seinem Regimente wurde aber seit dieser Zeit das Sprichwort gewöhnlich: Hochmuth geht vor dem Falle.

Salzmann.

2.

### Der kleine Klavierspieler.

Der junge Dietrich war wirklich nicht ungeschickt. Er besaß all die Kenntnisse und Fertigkeiten, die man von einem Knaben von seinem Alter erwarten konnte. Er war ziemlich weit in der lateinischen und französischen Sprache gekommen, hatte viele Kenntnisse von den Merkwürdigkeiten, die die Natur hervorbringt, von der Beschaffenheit fremder Länder, von der alten Geschichte, und spielte das Clavier ziemlich fertig.

Dies alles half ihm aber nichts, weil er dabey hochmüthig war, und durch seinen Hochmuth sich bey allen, die ihn kannten, verhaßt machte. Weil er wußte, daß er geschickt sey, so ließ er sich dadurch auf die alberne Einbildung verleiten, als wenn er alles wisse, und allein klug sey.

Sah er ein lateinisches oder französisches Buch,  
so



so blätterte er darinn, und sagte mit einer stolzen Miene. „Das habe ich lang gelesen.“ Wurde von seinen Mitschülern gesprochen, so redete er als ein Mensch, der sie alle übersehen könnte, nannte den Einen einen Unwissenden, den Andern einen Windbeutel, den Dritten einen steifen Kopf. Selten sagte er etwas zu jemandens Lobe, und wenn er Noten für das Clavier erblickte, so versicherte er insgemein, daß diese nur für ganz kleine Kinder gesetzt wären, und daß er schon seit einigen Jahren solche Kleinigkeiten nicht mehr spiele.

Durch diese Prableren brachte ers nun bald so weit, daß alle seine Freunde darüber unwillig waren, daß er allein klug und geschickt seyn wollte. Unterdessen glaubten sie es doch von ihm.

Aber dieser Glaube dauerte nicht gar lange. Er war einst mit einigen seiner Freunde in einer Gesellschaft, wo sich auch ein geschickter Clavierspieler befand. Da dieser schon viel von seiner großen Geschicklichkeit hatte sagen hören, so war er sehr begierig, sie selbst zu sehen, und legte ihm deswegen eine Sonate von einem berühmten Meister vor, mit Bitte, seine Geschicklichkeit zu zeigen.

Da erschraack Dietrich und wurde blaß. Weil er sich aber so vielmahl gerühmt hatte, daß er auch die schwersten Stücke spielen könne, so konnte er es nicht ausschlagen.

Er fing also an zu spielen, aber ungemein schlecht. Er mußte fast zu jeder Note den Clavis suchen, griff oft fehl, und beobachtete keinen Tact.

Da zischten seine Freunde einander in die Ohren; lächelten und spotteten über ihn. Am Ende mußte er gar aufhören, weil sie ansingen, laut zu lachen.

Sie würden es freylich alle nicht besser gemacht haben. Dieß wurde ihnen aber gar nicht übel gesagt. Reg. für Kinder. F



nommen, weil sie sich niemahls für geschickte Clavierspieler ausgegeben hatten. —

Salzmann.

XX.

Sanftmuth.

Sey sanftmüthig, mein Kind, und unterdrücke die schnell aufwallenden Regungen des Zornes und der Ungeduld. Der Zorn macht dich und Andere leiden, und es kömmt gemeiniglich nichts Gutes dabey heraus. Selten kann man beym Zorne vernünftig bleiben und recht handeln. Die Sanftmuth ist duldsam gegen die Fehler und Schwachheiten Anderer. Sie verweilt nicht gern bey der genauen Erwägung und Bergliederung der ihr zugefügten Beleidigungen. Sie spricht nicht oft und viel davon. Sie stößt keine harten Worte aus — vielweniger läßt sie sich zu körperlichen Mißhandlungen hinreißen. Sie erlaubt sich selten ernste Drohungen, und sie weiß zu schweigen und ruhig zu bleiben, wo der Zornmüthige auffährt und in heftige Bewegungen ausbricht.

Sanftmuth geziert allen Fehlenden, besonders aber jungen, unerfahrenen, oft fehlenden Menschen, gegen welche man so oft Nachsicht, Schonung und Sanftmuth zu beweisen den Anlaß hat.

Beyspiele.

I.

Johannes und seine Schwester.

Johannes war ein leichtsinniger Knabe, der sehr oft seiner jüngern Schwester Karoline, durch muth-